

hätten. Sodann ließ das Künstlerpaar in kürzester Zeit einen 18 Zoll hohen Mangobaum unter einem alten Tuch aus der Erde emporwachsen, nachdem sie erst den Samen sorgfältig eingesteckt hatten. Darauf wurde ein 12jähriger Knabe an Händen und Füßen fest gebunden und in ein Netz gewickelt in einen Korb gepackt. Bald rührte sich's im Korbe, Strick und Netz wurde unter dem Deckel durchgeschoben, und als der Alte, darüber erbost, den Korb zertrat und zerstampfte und einen spitzen Stock durch das Geflecht stieß, da regte sich bei den Zuschauern das Gefühl des Mitleids für den armen Jungen und der Entrüstung gegen den grausamen Alten. Aber siehe da, der Junge lagte vom nächsten Baum herunter und der Korb war leer. Inzwischen waren dem kleinen Mangobaum unter der schützenden Decke allerliebste Miniaturfrüchte gewachsen. So führten die Gaukler ihr ganzes Zauberprogramm durch, dieselben Stücke, wie sie von Reisenden schon viele hundert mal gesehen und beschrieben wurden und immer aufs Neue mit Grausen bewundert werden. Sind dämonische Einflüsse dabei im Spiele? Jedenfalls werden sie von einer Höllenmusik begleitet.

Ueber die **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden** schreibt die Dresdner Presse in Nr. 346 vom 15. Dez. d. J. wie folgt:

Wir waren bisher immer in der Lage, Günstiges über die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden berichten zu können. Daß die Anstalt als ein Muster-Institut in der Promptheit ihrer Verpflichtungen sowohl, als bezüglich ihrer Geschäftsführung hingestellt werden und daß sie zur Hebung der Vieh-Versicherung sehr viel beigetragen, haben wir nicht allein, sondern auch die bedeutendsten Fachzeitschriften sowie auch politische Organe hervorgehoben. Herr Chefredacteur Dr. Elsner in der „Vorgänger“ über diese Bank in der Deutschen Versicherungs-Zeitung vom 12. Dez. d. J. ein höchst beachtenswerthes Referat, welches für die vielen Versicherten der Bank, als auch für die landwirthschaftliche Bevölkerung im Allgemeinen von großem Interesse sein dürfte. Wir reproduciren deshalb aus jenem Artikel Folgendes: Die Anstalt hat in diesem Jahre entschieden prosperirt und scheint sich das von derselben vertretene Prinzip in der Praxis recht gut zu bewähren, insofern die Bank, Dank demselben, stets ein glattes, leicht übersichtliches Geschäft vor sich hat. Zum mindesten ist die Anstalt während der letzten 11 Monate nicht in der Lage gewesen, ihre Effecten von der Prämien-Reserve des Jahres 1874 anzuheben zu müssen, vielmehr haben die Baarreserven stets genügt, um allen Verpflichtungen prompt nachkommen zu können. Dieser Erfolg beweist wohl zur Genüge, daß das Prinzip der Bank ein ganz rationelles ist. Die Geschäftsführung wird bei fester Prämienzahlung schon insofern sehr vereinfacht, als die sonst notwendigen langwierigen Prozesse wegen Nachschußzahlung völlig vermieden werden, auch gewöhnt sich wohl ein Viehbesitzer leichter an die Zahlung einer sich stets gleich bleibenden Prämie, als an den verwickelten Modus mit ersten und spätern Zahlungen. Auch die Begleichung der Schäden für jeden Monat am Anfange des nächsten hat jedenfalls für den Viehbesitzer einen unbestreitbaren Vortheil, da derselbe stets schnell in den Besitz seiner Entschädigungssumme kommt, was bei demselben doch wohl mit einer Hauptsache ist. Der Vorzug der festen Prämien muß sich entschieden auch bei der Viehversicherung Geltung verschaffen und es erscheint uns dieser Weg als der Vortheilhafteste, um dieser Branche immer mehr Anhänger und Freunde unter den Landwirthern zu erwerben. Unsere früher ausgesprochenen Gründe von dem Vorzug der festen Prämien in der Hagelbranche treffen mutatis mutandis auch in der Viehversicherungsbranche zu und wir sehen in der Adoption dieses Prinzips eine sehr gesunde Geschäftsführung. Dem entsprechend hat denn auch die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in diesem Jahr ein sehr vortheilhaftes Geschäft gemacht. Der Versicherungsbestand bezifferte sich ult. November mit Mk. 6,067,123, die Prämien mit Mk. 146,147, die Schäden mit Mk. 80,999. 69, wogegen der erzielte Erlös Mk. 13,650 betrug. Charakteristisch für die Anstalt ist der fast gänzliche Mangel an Prozessen, denen wir bei vielen andern Anstalten in so großer Menge begegnen. Die sächsische Anstalt hat deren nur 3 gehabt, von denen 2 zu Gunsten derselben ausgefallen, 1 unseres Wissens nach aber noch schwebt. Außer den praktischen

Einrichtungen und der soliden Geschäftsführung fällt das Hauptverdienst daran wohl der rührigen und äußerst geschickten Direction zu. Gerade in dieser Branche hängt das ganze Schicksal der Anstalten mehr als in allen anderen von dem persönlichen Geschick und der sachmännischen Umsicht des Leiters ab und diese Umsicht findet bei der Dresdener Anstalt eine neue Bestätigung. Diese wird mit großer Genugthuung auf das Jahr 1875 zurückblicken können. — Ein gleiches Urtheil bringt der reaktionelle Theil der „Annalen des Gesammten Versicherungs-Wesens“ in Leipzig vom 6. Dezember d. J. Möge deshalb die sächsische Vieh-Versicherungs-Bank fortfahren, ihr segensreiches Wirken im Interesse der Nationalwohlthat weiter zu entfalten!

Verschiedenes.

Am 18. Novbr. spielte in Prenzlau vor dem dortigen Schwurgericht ein Familiendrama der traurigsten Art ab. In dem Dorfe Schönemark, in der Nähe von Angermünde, hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die hochbetagte Bauernwitwe Gensch durch ihren leidlichen Sohn, den Bauerngutsbesitzer Gensch und dessen Ehefrau, schon seit langer Zeit eingesperrt gehalten werde. Durch einen anonymen Brief wurde dies dem in dem benachbarten Dorfe Passow stationirten Gensdarmen lange angezeigt. Am 2. Juli d. J. begab sich derselbe an Ort und Stelle, traf die Frau Gensch auf ihrem Gehöft und forderte sie auf, ihn zu ihrer Schwiegermutter zu führen. Nachdem dieselbe die mit einem starken Strick von außen zugebundene Thür eines kleinen Seitenzimmers, dessen Fensterrahmen seit verschlossenen waren, geöffnet hatte, bot sich dem Beamten ein erschütternder Anblick dar. In dem ganz dunklen, nassen und von dem widerlichsten Gestank erfüllten Zimmer lag in einem höchst schmutzigen Bette die 87jährige Frau, die ehemalige Hofbesitzerin Witwe Gensch, belleidet mit einem vom Schmutz starren Hemde und an ihrem Körper bedeckt und zerstoßen von Ungeziefer. Sie beklagte sich weinend, daß sie schon seit Ostern 1873 in dieser Weise eingesperrt worden sei, immer habe im Dunkeln sitzen müssen, meistens nur Brodkrusten zu essen bekommen habe, und daß während des ganzen Winters nur dreimal ihr Zimmer geheizt worden sei. Es erfolgte natürlich die Befreiung der Unglücklichen aus ihrem Kerker, die Verhaftung des ruchlosen Ehepaares und die Anklage derselben durch die Staatsanwaltschaft zu Angermünde. Vor dem Schwurgericht suchte die saubere Schwiegertochter, als die Hauptschuldige, durch allerlei Ausflüchte sich zu rechtfertigen. Die alte Frau bezaubte sie und verschonte Alles, sie ginge mit dem Teufel um und hätte deshalb müssen eingesperrt werden; sie hätte auch das Einsperren sogar selbst verlangt, um gegen Bettler geschützt zu sein u. dgl. Der Bauer Gensch gestand ein, das Schreien und Klopfen seiner Mutter zwar gehört, darauf aber keine Rücksicht genommen zu haben. Die Geschworenen bejahten indes die Schuldburtheile die Schwiegertochter zu vier Jahren Zuchthaus nebst Ehrverlust und den Sohn zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Verspäteter Rath. Während eines Manövers wird für die Dauer einer Woche ein Solbat bei einem Bürger einquartirt. Gleich am ersten Tage verschläft derselbe, weil er anstatt um 5 um 6 Uhr geweckt wurde, was ihm einen Arrest von 2 Tagen zuzieht. Die Quartiersfrau hört dieß und fährt den Mann an; „Du Bappi, härt'st du ihn anstatt um 6 erst um 8 Uhr geweckt, so härt' er 6 Tage Arrest bekommen, und wir wären den Kerl gleich ganz los gewesen!“

(Ein alter Junggeselle), der kürzlich in London starb, hinterließ sein Vermögen von 6000 Pfund Sterling drei Damen, welche sich alle geweigert hatten, ihn zu heirathen. Der Testator gab als Grund an, „weil er diesen Damen größtentheils die Wahrung seines Glückes im spätern Alter zu danken habe.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljähr. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M 15 S

Trägerlohn viertelj. 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S

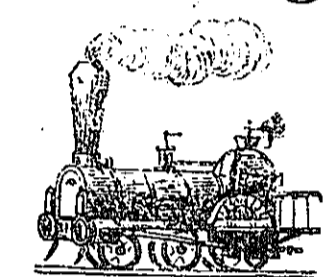
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 3.

Donnerstag den 6. Januar

1876.

Bahnunterhaltungs-Afford.



Die Unterhaltung der Schienenwege für das Jahr 1876 ist, nach den Strecken zwischen den einzelnen Stationen abgetheilt, unter den Bedingungen des Vorjahrs in Afford zu vergeben. Leistungs- und kautionsfähige Parthieen haben ihre Offerte bis längstens

Samstag den 8. Januar 1876 bei der unterzeichneten Stelle schriftlich, versiegelt und portofrei einzureichen. Die Preise sind für jede einzelne Art von Arbeit genau anzugeben, zu welchem Zweck Exemplare der bes. Bedingungen bei den Bahnmessern, sowie bei der unterzeichneten Stelle zu haben sind.

Schorndorf, den 23. Dez. 1875.
K. Betriebsbauamt.

Wundt.

Schorndorf.

Bürgerauschlußwahl.

Zu Betreff des **Christian Wildenberger** von hier, welcher nach der Bekanntmachung vom 28. Dezbr v. J. aus dem Bürgerauschluß auszutreten hat, wird noch nachträglich bekannt gemacht, daß der Wildenberger nicht als gesetzlich gewählt zu betrachten ist, er aus diesem Grunde heuer wieder wählbar ist.

Den 4. Jan. 1876.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Schorndorf.

Zur **Weihnachtsbescheerung** in unserer Kleintinderbewahranstalt wurden uns folgende Gaben anvertraut, für welche wir hiermit dankbarst bescheinigen und den freundlichen Gebern Gottes Vergeltung wünschen.

- 1. an Geld:
G.-Not. Gaupp 2 M. Fr. Knapp 2 M. Fabr. Arnold 2 M. Kettner 2 M. Abinger 2 M. Rothdurst 1 M. Geom. Daimler 1 M. Schmidt 1 M. Frank 1 M. Winter 1 M. Heß 80 S. Gutt 60 S. N 1 M. Keall. Lörcher 3 M.

Bekanntmachungen.

- Jacobson 2 M. Umsand 3 M. Schuhfabr. Kieß 1 M. D.M. Liesching 2 M. Vic. Raur 1 M. Dtn. P. 3 M. Kübler Frauenbiener 40 S. Weg. Beutler 1 M. Seifens. Schmid 1 M. Hafis 45 S. Gerber 3. Weil 2 M. D.M. Fuchs 1 M. Fabr. Stähle 1 M. Kunstmüller Krämer 3 M. D. Schregal 40 S. Dsf. Schultzeiß 2 M. S.Com. Döffinger 50 S. Strobel 40 S. Friedrich Lauppe 1 M. Bäcker Pfeleiderer W. 1 M. N. 10 S. Wegg. Schmid 70 S. J. Lauppe 1 M. 50 S. Müller Hahn 1 M. Schneider Renz 50 S. N. 50 S. Küf. Junf 35 S. S. Hurlbaus 35 S. Ap. Palm 2 M. Zinnig. Weil 1 M. Schmied Schwenger 80 S. Dr. Mayer 2 M. Verb. Sarnid 3 M. Weber Maier 40 S. Vork. Wiedenmaier 40 S. Schiedt 1 M. Adlern. Wang 1 M. 70 S. Ziegeleibesitzer Groß 2 M. Schregal 40 S. Satt. Merz 40 S. Wisemann 1 M. D. Brenninger 2 M. Graveur Galm 50 S. B. Renz sen. 1 M. Gottlob Breun. 1 M. Kupferschmid Herz 1 M. Metzger Schaal 1 M. Christaller 40 S. G. Mächten 40 S. Wittwe Weil 1 M. Bäcker Distel 1 M. Jakob Strähle 80 S. Dr. Schmid 6 M. Seifens. Bühler 1 M. 30 S.

- 2. An Schwaaren und Spielzeug liefern reiche Gaben ein von Frln. Math. Weil und Andern.
- 3. Die Redaktion des Blattes erließ die Insertionsgebühren.
Im Namen des Ausschusses:
Dekan **Bressel.**

Schorndorf.
Verwandte und Freunde benachrichtigen wir auf diesem Wege, daß heute unser lieber Gatte und Vater **Carl Schenpp** nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 6. Jan. Nachmittags 3 Uhr statt.
Die Hinterbliebenen.

DG. Bäder Frank.

Mädchen

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung in der

Zabakfabrik.

Zwei junge Leute

von 14 bis 16 Jahren finden dauernde Beschäftigung in der

Eisenmöbelfabrik.

Verloren gegangene Teppiche.

Am Sonntag den 2. ds. J. giengen von Grunbach bis Schorndorf 2 Teppiche verloren. Der redliche Finder wolle sie gegen gute Belohnung in der Dampfsgmühle in Schorndorf abgeben.

Bei **A. W. Zickfeldt** in Osterwied a. Harz erschien in neuer verbesserter u. vermehrter Auflage, ist in den meisten Buchhandlungen vorräthig und wird gegen Einsendung von 23 N.-Pf. in Briefmarken franco versandt:

Das Papiergeld im Deutschen Reich.


Von A. Kulla.

Zuverlässiges Nachschlagebuch in alphabetischer Reihenfolge für das gültige Papiergeld, — für das 1875, 1876 und später verfallende Papiergeld, — für das bereits verfallene, aber noch einlösbare — und für das überhaupt ungültige und verbotene **Papiergeld**, für verbotene, außer Kurs gesetzte und zu setzende, sowie ungültige Münzen.

Mit genauer Angabe des **Ausstellungsdatums, des Verfalltages, des Einlösungstermins** und der **Einlösungsstelle.**

Preis 20 N.-Pfennig.

Ich lege mein Haus vis-à-vis der Grafenfelder und meinen Acker im Frauenberg dem Verkauf aus und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden. Sammt der — schwarzen Rag und Huhn.
Friedr. Keller.

 Einen 1/4 Jahr alten Bernhardiner Hund, sowie eine Doppelflinte hat zu verkaufen
Rasmann, Knopfabrik.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher die **Recherei** erlernen will, findet bei gutem Nebenverdienst eine Stelle bei
Julius Schmid.

Fortwährend sucht untenstehende als sehr solide bekannte **Bank** **thätige Agenten** unter den günstigsten Bedingungen auf dem Lande sowie in den Städten.
Adresse: General-Direction der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.**

200 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesicherte Sicherheit auszuleihen bis Lichtmess
Eberhard Kumpf.

 **Lillonese**, das einzig bewährte **Schönheitsmittel**, findet täglich noch mehr Anerkennung. Alle Falten und Hautunreinigkeit verschwindet in 14 Tagen; nur allein acht in Schorndorf bei **Carl Veil.**

Es wird ein Mädchen auf das Land gesucht, das in der Haushaltung und im Kochen erfahren ist. Das Nähere zu erfragen bei **Dayer** in der Verwaltung.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen, das nicht ganz unerfahren wäre in der Haushaltung, findet bis Lichtmess eine Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion.

Unterurhach. Unterzeichneter hat einen kleinen **Kochofen** um billigen Preis zu verkaufen.
Chr. Netter.

 **Weiler.** Ungefähr 6 Ctr. **Dehnd** und 1 trüchtige **Gais** hat wegen Abzug zu verkaufen
Bahnwärter Baumgart.

Frei-Backen.

Gottesdienste am Erscheinungsfest (6. Jan.) 1876.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Dekan Piffel.
Nachm. 2 Uhr: Predigt. Herr Helfer Hoffmann.

Gestorben: Den 3. Januar Carl Schenpp, Schuhmachermeister, 60 Jahr 3 Monat alt.

Geldsorten-Cours.
Frankfurt, 3. Januar 1876.

Pistolen	M	40
Holländ. fl. 10-Stücke	16	65
Dukaten	9	46-51
20 Franken-Stücke	16	15-19
Engl. Sovereigns	20	28-33
Russ. Imperiales	16	61-66
Dollars in Gold	4	16-19

Tagesneuigkeiten.

Cannstatt, 3. Jan. Zu den Unglücksfällen auf der Eisenbahn haben wir heute einen weiteren zu verzeichnen. Nachmittags zwischen 1 und 3 Uhr geriet der Schaffner des hiesigen Eisenbahngüterbestatters Eichenhofer, Barth zwischen den Schnellzug und einen gewöhnlichen Personenzug, wurde an der Schulter gepackt und hinuntergerissen, und wenn er auch sein Leben der schnellen Hilfe anderer Eisenbahnbediensteter verdankt, so hat es ihm doch den linken Arm gerabezu vom Leibe weggerissen und ihn zeitweilig zum Krüppel gemacht. Die ruhige Fassung, welche der Verunglückte beibehielt, und mit welcher er den Arm, welchen es ihm vom Leibe getrennt hatte, als todt's Glied in seine Arbeitsschürze legte und nach Hause trug, ist sehr zu bewundern.

Vom Gaildorfer Bezirk, 2. Januar. „Der Posthalter von Schwend hat heute Nacht seinen Briefträger erschossen,“ das ist die aufregende und erschütternde Kunde, die heute von Mund zu Mund und von Ort zu Ort wie ein Lauffeuer sich verbreitet. Die allgemeinste Theilnahme wendet sich beiden, dem unvorsichtigen Thäter und dem Opfer zu. Denn nur der Unvorsichtigkeit ist der beklagenswerthe Fall zuzuschreiben. Schon längst gute Freunde, seit dem letzten Kriege aber noch inniger durch Waffenbrüderschaft verbündet, sollen beide am gestrigen Abend sich in aller Ruhe über Waffen unterhalten haben, was schließlich den Posthalter veranlaßte, seinen Revolver zu holen und dessen Handhabung seinem Freunde zu zeigen. Dabei soll sich der Schuß entladen und dem gegenüberstehenden Freunde gerade durchs Herz gegangen sein. So die Fama. Die nähern Umstände dürfte wohl die schon eingeleitete Untersuchung zu Tage fördern.

Udingen, 1. Januar. Leider forderte der Unfug des Schießens in der Neujahrsnacht heuer hier sein Opfer, indem ein lebiger Bursche dabei sein Leben verlor. Derselbe, ein 24jähriger, sehr ruhiger und ordentlicher Jüngling, trank einen Schoppen Bier im Schwamen. Als das Schießen begann, öffnete er das Fenster, um hinauszusehen. In dem Augenblick, als er hinaus schaute, fiel unten am Haus der verhängnisvolle Schuß, und mit zerschmettertem Schädel sank er auf das Fenstergesims, während

seine Nachbarn glaubten, er schaue noch immer hinaus. Das Blut quoll ihm so aus dem zerschmetterten Kopfe, daß die Untenstehenden meinten, er erbreche sich. Groß war der Schrecken, als man den Unglücklichen hereinzog, und ihm das Gehirn aus der Wunde hervortrat. Nach einigen Seufzern gab der Betroffene seinen Geist auf. Bei der gerichtlichen Obduktion fanden sich im Kopfe 6 Papierproppen vor. Abends stellte sich der Thäter, der ebenso bebauert wird, insbesondere, weil er sonst ein ordentlicher Bursche ist und ein Freund des Getödeten war.

Widmühl. Eine Koheit seltener Art wurde hier am Spinnstüberabend verübt. Zwei junge Männer, wovon einer den Selbstzug gegen Frankreich mitgemacht hat, geriethen mit einem andern jungen Manne, ebenfalls Kriegsgesährte im Wirthshaus in Wortwechsel, welcher dahin ausartete, daß die beiden ersten den letztern zur Thüre hinaus und den mit steinernen Treppen versehenen Treppengang hinunter warfen, so daß er mit dem Kopfe nach unten zu liegen kam. Die Mißhandlung wurde durch Fußtritte auf Kopf und Leib fortgesetzt, so daß der Verwundete, Vater von 7 unversorgten Kindern, hoffnungslos darnieder liegt. Der Nachtwächter, welcher von außen dazu kam und noch vermitteln konnte, behauptet, daß der Verwundete ohne seine Dazwischenkunft todt getreten worden wäre. Bezeichnend ist, daß die Thüre der Wirthschaft von innen zugehalten wurde, damit dem Mißhandelten von den in der Wirthschaft Anwesenden niemand zu Hilfe kommen konnte. Untersuchung ist eingeleitet.

Widmer, 31. Dezbr. Der Cultusminister hat den Gebrauch der neuen Ausgabe des Stadelbauers Religionsunterrichts für die Gymnasien untersagt, weil dieselbe das Unfehlbarkeitsdogma enthält.

Salzburg, 29. Dez. Schreiner's großes Dampfbrauhaus, das schönste Etablissement Salzburgs, wurde in zwei Stunden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist ein bedeutender.

Paris, 29. Dezbr. Eine wichtige Entdeckung beschäftigt in diesem Augenblicke die südfrenzösichen Weinbauern. Die H. H. Balbiani und Cornu, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, und Boiteau, Sekretär der Weinbauer-Gesellschaft zu Libourne, haben nämlich ausfindig gemacht, daß die Phylloxera ihre Eier nicht, wie man bisher glaubte, auf die Wurzeln der Rebstöcke,

sondern in die Rinne des Stammes und sogar auf die Blätter selbst legt, wo das Insekt an der Sonne auskriecht. Statt ihm also noch länger unter der Erde nachzustellen, nachdem es schon die Zerstörung der Wurzeln in Angriff genommen hat, wird man ihm nun auf andere Weise beizukommen trachten, man wird die Weinstöcke, auf die es seine Eier gelegt hat, abrinden und die Borke verbrennen oder aber sie mit geeigneter Materie überlünchen und, was das Beste wäre, sie ausbrühen.

Spanien. Der Carlisten-General Larumbe, welcher mit seiner Brigade Saragosa und die Linien zwischen jenem Ort und Pampeluna besetzt hält, hat in dortiger Gegend einen Handstreich ausgeführt, der durch den Erfolg gezeigt hat, was in diesem Kriege eine kleine Hand voll Leute vermag. Es war durch Spione die Nachricht eingetroffen, daß am nächsten Tage ein Transport Munition, Bekleidungsstücke, baares Geld &c. von Pampeluna nach Tafalla abgehen sollte; da derselbe auf seinem ganzen Wege indessen stets hinter den Stellungen der liberalen Truppen blieb, so schien es nicht so leicht, sich denselben zu bemächtigen, um so mehr, als derselbe, der vielen Räuber-Banden wegen, wahrscheinlich eine starke Bedeckung mit sich führen würde. Larumbe sammelte etwa 800 Mann Freiwilliger, beinahe lauter Leute, die, in den dortigen Bergen geboren, jeden Weg und Steg kannten, und brach mit dieser geringen Macht gegen Abend auf; es gelang ihm, die Linien der Alfonsoisten zu passiren, ohne von denselben bemerkt zu werden, denn dieselben hatten nach alter Gewohnheit, da es Nacht war, natürlich keinen Posten ausgestellt und gegen Morgengrauen nahm er in einem Versteck zwischen San Martin und Sanguesa Stellung. Gegen Mittag kam der Convoi in Sicht und es gelang, denselben so vollständig zu überraschen, daß auch nicht ein einziger Schuß bei der ganzen Affaire fiel; die Begleitmannschaften, 105 Mann wurden gefangen, ehe sie sich zur Wehre setzen konnten, und die ganze Gesellschaft in die Berge geführt, wo man bis zur Nacht verblieb, um dann den Rückweg anzutreten, den man auch unbelästigt zurücklegte. Unter der Beute befanden sich sieben mit Geld beladene Maulthiere, die einen Werth von 80,000 Frk. in Silber führten; außerdem sind etwa 600 vollständige Uniformen, 400 Mäntel, 150 Gewehre und 105 Gefangene den Carlisten in die Hände gefallen, die sich natürlich nicht wenig über diesen Erfolg freuen.

Aus dem Osten Europa's liegen gegenwärtig zwei Nachrichten vor, welche deshalb von Gewicht sind; weil sie zeigen, daß Serbien und Montenegro den Zustand in den türkischen Provinzen noch lange nicht für erloschen halten und sich auf alle Eventualitäten vorbereiten. Zunächst hat die montenegrische Regierung, glücklicher als die serbische vor wenigen Tagen in Brüssel ein Uebereinkommen abgeschlossen und sich damit durch Vermittlung eines bekannten in Paris und London domicilirenden Hauses eine Anleihe von 15 Millionen Francs und zwar zum Zinsfuß von 3 Prozent, beschafft. Die Rückzahlung soll unter persönlicher Garantie des Fürsten Nikolaus von Montenegro innerhalb neun Jahren und zwar in halbjährigen Raten von mindestens 400,000 Francs erfolgen. Die Anleihe wird nicht auf den Geldmarkt gebracht. Die Auszahlung des Darlehens geschieht in französischen, russischen oder österreichischen Goldmünzen. Es ist bemerkenswerth, daß ursprünglich nur eine Anleihe von 12 Millionen Francs in Aussicht genommen war, daß aber, da im Laufe der Verhandlung gewisse, der hohen Diplomatie angehörige Fürsprecher zu Gunsten Montenegro's eintraten, die obige Summe schließlich aufgenommen wurde. Sodann hat die serbische Regierung bei einer Aktien-Gesellschaft in Prag die Anfertigung von 40 Millionen Metallpatronen für Hinterlader, binnen Jahresfrist lieferbar, bestellt. Daß der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft die Uebernahme der Bestellung abgelehnt hat, einerseits, weil er nicht die nöthigen Maschinen besitzt, andererseits, weil er ein Ausfuhrverbot fürchtet, thut nichts zur Sache. Bei erstem Willen wird es Serbien leicht gelingen, anderwärts mehr Willfährigkeit zu finden.

England. Schiffszusammenstoß. Das alte Jahr hat mit einem bedauerlichen Schiffsunglücke abgeschlossen, welches sich in letzterverfloher Nacht im St. Georgskanal (zwischen Irland und England) ereignete. Dort stieß auf der Höhe des Smalls der Dampfer „Dante“, der am Mittwoch mit einer Mannschaft von 30 Köpfen von Liverpool nach Bombay abgefegelt war mit der auf der Reise befindlichen norwegischen Barke „Gronsvair“

in so heftiger Weise zusammen, daß er infolge der erhaltenen schweren Verletzungen wenige Minuten darauf in die Tiefe sank und mit ihm 22 Personen. Unter den acht, welche ihre Rettung bewirkten, befinden sich der Capitain, der erste Seemann, sowie der erste und zweite Maschinist. Der Dampfer, ein Fahrzeug von 1743 Tonnen und 1000 Pferdekraft, war Eigenthum von Glover Brothers in London, und besaß einen Werth von £. 35,000, während der Werth seiner Ladung sich auf £. 80,000 bis £. 100,000 belief. Die Barke kam mit unerheblichen Beschädigungen davon.

Verschiedenes.

— Vier Souveraine auf einem Bauernwagen. Mit dieser Ueberschrift erzählt die Dürgerztg. nachstehende niedliche Geschichte von der letzten Hofjagd bei Hubertusfod: Der Kaiser fühlte sich kurz nach Ausbruch der hohen Jagdgesellschaft zur Lappenjagd in der Schorfhaide durch ein leichtes Halsübel indisp. u. wollte zu Fuß den Rückweg zum Schlosse nehmen. Der König von Sachsen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begleiteten ihn. Als die Fußpartie ungefähr zur Hälfte zurückgelegt war, stellte sich beim Kaiser, wohl eben in Folge jener Unpäßlichkeit, Ermüdung ein, und die hohen Herrschaften riefen einen in der Richtung nach Hubertusfod fahrenden Landmann an, daß er sie aufnehmen möge; dieser sich gern bereit erklärte. Unterwegs fragte der Bauer den einen seiner Passagiere, nachdem er seine Neugierde nicht länger hatte befriedern können: „Wer sind Sie denn eigentlich?“ „Ich bin der Großherzog von Mecklenburg.“ „Oho!“ rief der Bauer ungläubig, und Sie, wer sind denn dann Sie?“ fragte er hierauf den Andern. „Ich bin der König von Sachsen.“ „Nanu!“ sagte der Bauer sich immer mehr erheitend; „und Sie?“ wandte er sich nun auch an den Dritten. „Ich bin der Kaiser vom deutschen Reich.“ „Da hört sich nun Allens auf“, lachte der Bauer heraus; „und wißt Ihr denn auch, wer ich bin meine Herren, ich bin der Schah von Persien. Die Leute ugen kann ich auch.“ Jetzt lachten die drei wirklichen Souveraine hell auf, aber der Bauer lachte nicht, als er bald darauf seine Passagiere am Schlosse absetzte und hier ersuhr, daß nur er der Leute Uzer war.

In der Mauerstraße in Berlin wohnt ein Schlosser und gerade gegenüber sitzt eine Frau und hält Aepfel feil. Die rothbackigen Aepfel stachen dem Lehrling unwiderstehlich in die Augen und wurden ihm zum Sündenfall. Er öffnete ein Schränkchen, nahm einen Groschen heraus, der nicht ihm gehörte und kaufte sich Aepfel. Nicht lange, so wurde die That entdeckt. Der Meister war von der alten Art; er nahm die Sache ernst, hielt dem jungen Sänder eine scharfe Predigt und nach der Predigt folgten ein paar scharfe Hiebe auf den Unnennbaren. Der Lehrling dankte für gnädige Strafe und ging in die Werkstatt. Als nach einer Weile der Meister nachkam, trug der Lehrling die rechte Hand im Verband. Die Gesellen winkten ihm mit den Augen und der Meister fragte; Was ist geschehen? Da lams heraus. Von des Meisters Stube weg war der Lehrling in die Werkstatt getreten, hatte ein Stück Eisen weißglühend gemacht und mit dem Eisen sich die Hand oberhalb des Daumens gebrannt. Es war eine furchtbare Brandwunde. — „Sie soll mich zeitweilig erinnern an die böse Stunde der Versuchung heut,“ sagte der Junge. — Der Meister sagte nichts, und die Leser werden denken, das wird einmal ein rechter Schlosser werden!

— Das Berl. Fr.-Bl. erzählt: Zu dem Burschen eines von außerhalb hieher kommandirten Offiziers, der sich früh aus seiner Wohnung in den Dienst begeben hatte, kam ein anständig gekleideter Mensch und sagte ihm auf der Hausflur: „Sie sind der Bursche des Herrn Lieutenant's v. D., ich bin von demselben beauftragt, ihm sogleich den Waffenrock, Helm und Schärpe zu überbringen, wie dieser Zettel von des Herrn Lieutenant's Hand besagt.“ Der Bursche steht den Zettel an, er fordert den Ueberbringer auf, mit in seine Stube zu kommen, wo er den Unbekannten tüchtig mit dem flachen Fingerringmesser bearbeitet und ihn dann die Treppe hinunter befördert. Als der zurückgekehrte Herr Meldung bez

Vorgefallenen erhalten, konnte er natürlich die Vorsicht und Klugheit des Burschen nur lobend anerkennen, mußte ihn aber doch fragen, woraus er denn das Betrügerische erkannt und warum er den Schwindler nicht lieber zu gesetzlicher Bestrafung gebracht habe. Daraus erfolgte die Antwort: „Daß der Kerl ein Betrüger war, habe ich aus Vielem gesehen; erstens hatte ich in der kurzen Zeit doch schon Herrn Lieutenants Schrift als eine andere kennen gelernt, und dann dachte ich, wenn der Herr Helm und Waffenrock und Schärpe braucht, dann muß er auch die Epauletten und die Orden haben, und davon stand auf dem Zettel nichts. Auch ärgerte mich, daß mich der Kerl für so dumm hielt, darum hab ich ihn durchgehauen und ihm einen Gebenkettel gegeben, der viele Wochen länger dauern wird, als wenn er acht Tage ins Loch gekommen wäre.“

In Maquires Theater zu San Franziska ereignete sich leztlich Abends während der Vorstellung des Taschenspielers Hermanns ein drastischer Zwischenfall, der leicht üble Folgen hätte haben können. Herr Herrmann wollte das bekannte Kunststück mit dem Hut machen und bat die Herren in der Gesellschaft, ihm einen Hut zu leihen. Einer der Gäste aus der vordern Reihe überreichte dem Taschenspieler seinen neuen Cylinder und sah denselben im nächsten Augenblicke flach wie einen Pfannkuchen, da Hermann absichtlich fiel und seinen Schwerpunkt auf den Hut legte. Der Eigenthümer des Hutes sprang erzürnt auf und machte dem Taschenspieler die bittersten Vorwürfe, doch nahm dieser keine weitere Notiz davon, zerriß den Hut und warf die einzelnen Stücke desselben im Locale umher. Jetzt aber riß dem Huteigenthümer die Geduld, und er begann den Taschenspieler mit seinem Rohrstock zu verledern. Hermann sprang entrüstet auf die Bühne ergriß eine Pistole und schoß auf seinen Angreifer! Alles war in wilder Aufregung und suchte aus der Schutzlinie zu kommen, doch blieb der Huteigenthümer unverfehrt; statt dessen fiel er auf seiner neuer Cylinder auf die Bühne und wurde ihm überreicht. Hermann erklärte hierauf dem Publikum, daß ihm in seiner Praxis eine derartige Flegelheit noch nicht vorgekommen sei und verlangte Entfernung des Gastes. Derselbe Wunsch wurde an mehreren Stellen laut; verschiedene Fäuste erhoben sich und mit Puffen, Stößen, Hieben wurde der „Gentleman“ an die Luft spedirt. Sein neuer Cylinder wurde dann wirklich flach wie ein Pfannkuchen.

(Nach einer Frau.) Einen curiosen Modus, sich an einem untreuen Ehegatten zu rächen, hat kürzlich die eifersüchtige Frau eines Beamten in Petersburg angewendet. Der biedere Ehemann schützte bei seinen nächtlichen Absteuern zu seiner Dulcinea der Frau gegenüber dienliche Obliegenheiten vor. Es wiederholte sich aber dieses späte Heimkommen so oft, daß die Frau Verdacht schöpfte, und von den Kollegen ihres Mannes unterrichtet, hinter dessen Schliche kam. Ohne sich etwas merken zu lassen, erwartet sie eines Nachts, als gerade draußen ein furchtbarer Regen, begleitet von Hagel und Sturm, heruntergoß, in der Küche ihren Ehegatten, wickelt ihn besorgt aus seinen triefenden Oberkleidern und bringt ihn zu Bett. Während der Ehegatte es sich auf dem Pfahl bequem macht, beginnt die Frau in der Küche den „Samowar“ (Theemaschine) zu heizen, so daß der Dampf bis in die Zimmer dringt. Der Mann erkundigt sich, was der brandige Geruch bedeute; die Frau erklärte ihm, daß sie recht heißen Thee für den gewiß von dem Geschäftsgang ermüdeten und erkalteten Gatten bereite. Endlich erscheint sie mit dem Glase voll dampfender goldbrauner Flüssigkeit am Bette des beschämten Mannes. Der Gatte schlürfte den Thee hinunter und die Frau folgt aufmerksam dieser Procedur. Als er fertig ist, erkundigt sie sich, ob der Thee gut war und ob der Gemahl nichts Besonderes geschmeckt habe. Der Letztere verneint diese Frage. „Weißt Du wie es sich mit dem verhält? fragte sie nun bedeutsam. Der Leser wird denken, daß zum Mindesten eine Dosis Arsenik oder Blausäure dem Glase einverbleibt war, aber Nichts von alledem! „Diese Tasse Thee“, fährt die betrogene Gattin fort, „ist die theuerste, die Du Treulosler je getrunken, ich habe den Samowar mit den 6000 Rubeln geheizt, die Du Dir erspart und in dem Schrank verwahrt hast. Die Besuche bei Deiner Geliebten werden nun wohl

ein Ende haben.“ Aufspringen und an den Schrank stürzen, war ein Moment bei dem Ehemann. Die Frau hatte nicht gelogen und in fünf Minuten die gesammten Ersparnisse ihres Gatten in Asche verwandelt.

(Eine gebildete Köchin.) Ein Mainzer En-gros-Händler mußte unter allen Umständen eine Köchin haben; seine Gemahlin war seit längerer Zeit unwohl, eine gute Köchin war in Mainz nicht aufzutreiben und so nahm er denn nolens volens, was er aufreiben konnte, und das war die entlassene Köchin eines in Wiesbaden lebenden Berliner Bankiers, welcher in Folge des neuen „Krachs“ gezwungen war, sich einzuschränken. Auguste, so hieß die Köchin, war ein echtes Berliner Kind und war gerade vierzehn Tage im Dienste des Kaufmanns, als nachstehender Fall passirte. Die Bibliothek der Köchensee bestand aus „Davids Kochbuch“, „Schiller's Gedichte“ und „Kleine Scherze“ von Ludolph Waldmann. Ihre Garderobe ist nach dem Schnitt des Bazar's und der Modezeitungen eingerichtet, die sie natürlich als geistige Lektüre auch hält. Auch einen Liebhaber hatte Auguste bereits, aber keinen gemeinen Soldaten, sondern einen Unterofficier. — Am vergangenen Sonntag fiel es nun dem Kaufmann ein, mit seiner Frau und deren Bruder nach den neuen Anlagen zu fahren. „Wir wollen unsere Auguste mitnehmen“, sagte Frau A. und ihr Mann war damit einverstanden. Zu bestimmter Zeit fuhr die Chaise vor. Als die Frau eingestiegen war, wollte Auguste gleich nach. „Bitte“, sagte der Kaufmann lachend, „Sie müssen sich auf den Bock zum Kutscher setzen.“ — Glühend roth vor Zorn trat Auguste einen Schritt zurück und ließ sich also vernehmen: „So was ist mich noch nicht passirt, so lange wie ich mit Herren ausfahre. Wenn nicht Platz genug in der Kutsche war, stieg einer von den Herrn auf'n Bock um mir ließ er da drin sitzen. Und hier soll ich bei'n Kutscher ruf klettern? Is nich!“ Mann trat sie zurück und rief eine des Weges kommende Droschke heran: da warf sie sich hinein mit der Grandezza einer spanischen Donna, blickte von oben herab auf ihre Herrschaft und rief mit lauter Stimme: „Kutscher, nach der Anlage!“ — Ihr Verhältnis mit einer so wenig tactvollen Herrschaft hat die Köchensee natürlich sofort gelöst.

(Ein reicher Lumpensammler.) Wie sich die „Times“ aus Cannes in Südfrankreich schreiben läßt, ist dort ein Lumpensammler gestorben, welcher mehr als 400,000 Fres. hinterließ. Als er sich sehr krank fühlte, schickte dieser Krösus in Lumpen nach einem Advokaten, um sein Testament aufzusetzen, aber bevor dies geschehen konnte, machte ein Hustenanfall seinem Leben ein Ende und er starb, ohne seinen Willen bekannt gemacht oder sein Vermögen angegeben zu haben. In der letzten Woche langte der gesetzliche Erbe an und es wurde das Inventar aufgenommen. Bei der ersten Nachsicherung fand man 300,000 Fres. in Papieren, Aktien und Wechseln. Am nächsten Tage entdeckte man einen irrenden Topf mit 15,000 Fres. in Gold und endlich in den Betttüchern noch weitere 90,000 Fres. in Wechsel. Es ist schwer zu sagen, wer mehr überrascht war, der Erbe oder der Advokat.

Strehlen. Ein Böttcher in der Jätel'schen Dampfbrauerei hier selbst beabsichtigte vor einigen Tagen das Zapfloch in einem soeben gepichteten und wieder verspundeten Fasse zu erweitern. Zu diesem Zwecke fuhr er mit dem glühenden Zapfseifen hinein. Augenblicklich entzündete sich jedoch das noch heiße Pech; die sich ausdehnende Luft zerriß das Faß, das Zapfseifen wird herausgeschleudert und fährt wie der Bolzen einer Armbrust durch den Schädel des Mannes. In wenigen Minuten war derselbe eine Leiche. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit drei unmündigen Kinder.

(Theures Nachdenken.) In der Rechnung eines Advocaten für einen seiner Clienten fand sich der folgende Posten: „In der Nacht aufgewacht und über Ihren Prozeß nachgedacht . . . 10 Mark.“

Schorndorfer Anzeiger

M i t t e l b l a t t

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.

Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 10 S

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährl. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamt
bezahlt viertel: 1 M. 15 S.

N^o 4.

Samstag den 8. Januar

1876.

Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht.

An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Januar Uebersichten über die bei den Ortsgerichten angefallenen Prozeßsachen an das Oberamtsgericht einzusenden sind.
Schorndorf, den 4. Januar 1876.

K. Oberamtsgericht.
Biesching.

Schorndorf.

Den R. Pfarrämtern

wird bezüglich der bevorstehenden Fertigung der **Verzeichnisse und Uebersichten über die Eheschließungen, Geburten und Todesfälle des Jahres 1875** gest. Beobachtung der Vorschriften der Minist.-Verfügung vom 25. Januar 1871, Regbl. S. 83, sowie der Normalliste, ausgechr. in Nr. 73 von 1871 und Nr. 22 von 1873 dieses Blattes, empfohlen.
Den 5. Januar 1876.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf.
**Erledigte
Nachwächterstelle.**

Nachdem der Gehalt der Nachwächter nun auf 160 Mark erhöht ist, so sieht man sich veranlaßt, einen nochmaligen Aufruf an Bewerber um die dormalig erledigte Nachwächterstelle ergehen zu lassen und sieht man den Meldungen binnen 8 Tagen entgegen.

Den 7. Januar 1876.

Stadtschultheißenamt.

Frach.

Schorndorf.
Am nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Rößl. auf 7 Nächte im öffentl. Ausrath auf dem Rathhause verkauft.

Stadtstiege.

**Verkauf
eines Sattenverschlags.**

Zwei Thürhölzer mit Anschlägen, die Satten und Rahmenstengel von einem Verschlag aus dem hiesigen Bahnhofs zu verkaufen und sind durch Vermittelung des Gepäcträgers **Ruh**, an welchen auch die Angebote zu machen sind, einzusehen.

Bohrbrunn.

200 fl. Pfandpfandgeld hat gegen die gesetzliche Sicherheit auszuliehen bis **1. März**.
Oberhard Kämpf.

4000 Mark hat auszuleihen die Oberamts-
sparkasse
Widmann.

Gewerbe-Verein.

Zu einer Besprechung der bevorstehenden **Bürgerauswahl** ladet der Verein alle seine Mitglieder künftige Wähler jeder Gesinnung und Partei auf **Sonntag Nachmittags um 4 Uhr** ins Waldhorn ein.

3. Abthlg. Ketter.
Sonntag den 9. Jan.
Abends 7 Uhr
Versammlung bei

Bregler.

Schorndorf.
Dankagung.

Wir fassen uns gedrungen, für die herzliche Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Heimgang unseres lieben Gatten u. Vaters
Karl Schimpf

zu Theil wurde, wie auch für die zahlreiche Beilegung zu seiner Ruhestätte und insbesondere der verehrten Wachmannschaft hienit unseren innigsten Dank auszubringen.
Die Hinterbliebenen.

Schorndorf.

Am Sonntag den 15. d. Mts. wird im Hause des Borkäufers **Wiedenmayer** von Morgens 8 1/2 Uhr an, im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft: Cylinder-, Spindel- und Wanduhren, viele Manns- und Frauentleider, Leibschmuck, Corsetten, viele Betten und Bettgewände, 2 neue Kopfkopfmattagen, eine größere Parthe Vorhangs und Abstreif, Hügel- und Pferdeteppiche, neue und gebrauchte Möbel, worunter 1 Sekretär, Kleider- u. Büchertische, Stühle, Sessel u. Stühle, 1 Blasbalgen in gutem Zustand für einen Nagelschmied oder Schlosser tauglich, 1 Flug und allgem. Hausrath, wozu freundschaftlich einladet
2^l Borkäufer **Wiedenmayer.**

Nachdem ich mich in der Hebammen-Schule in Stuttgart ausgebildet und die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden und mir deshalb ein gutes Zeugnis erworben habe, so erlaube ich mir meine Dienste als Hebamme ergebenst anzubieten und werde mich bestreben, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit in meinem Beruf bei in mich gesetztem Vertrauens würdig zu machen.

Hochachtungsvoll
Maria Sed,
geb. Oppenländer,
wohnhaft gegenüber der Grafenleier.

Es wird ein Mädchen auf das Land gesucht, das in der Haushaltung und im Kochen erfahren ist.

Das Nähere zu erfragen bei **Schwey** in der Verwaltung.